

Gespräch im Büro für Leichte Sprache Regensburg, 25.08.2017

Die Fragen stellte Lisa Krämer

Frau Roth, wie sind Sie zur Politik gekommen?

In meiner Familie wurde am Frühstückstisch, beim Mittagessen und beim Abendessen über Politik gesprochen. Es gab also permanent politische Diskussionen. Und wofür ich meinen Eltern wirklich sehr, sehr dankbar bin, ist, dass sie von mir erwartet haben, dass ich mir zu allen Fragen eine Meinung bilde. Die Aufforderung war: „Bilde dir eine Meinung, und dann tritt aber auch dafür ein. Das ist dein Leben, das sind deine Interessen, deine Angelegenheiten, und du musst lernen, dich selber dafür einzusetzen und auch zu streiten – und nicht darauf zu warten, dass andere das schon machen.“ Bei uns zuhause hat man wirklich die Auseinandersetzung, den Streit geübt. Und meine Eltern waren bekannt dafür, dass sie keine Anhänger der CSU waren, und damit hast du es ja eh schon schwer. Daraus habe ich gelernt: Kämpfe, wunder dich nicht, wenn dir der Wind mal kalt ins Gesicht bläst, aber hab immer deine eigene Meinung!

Auch meine Großeltern haben eine große Rolle gespielt, sie waren damals ein sehr ungewöhnliches Paar: Er war Protestant, sie katholisch. Und meine Oma hat mich immer ins Klösterle der Franziskaner mitgenommen, wo ich einen Satz mit auf den Weg bekommen habe, den ich als extrem politisch empfinde. Er heißt: Mir kann es gar nicht gut gehen, wenn es meinem Nachbarn schlecht geht. Es ist also in meinem eigenen Interesse, dass es Ihnen nicht schlecht geht. Dass es aber vielen Menschen nicht gut geht, weil sie arm sind, weil sie nicht die gleichen Rechte haben, ist für mich die Hauptmotivation dafür, dass ich Politikerin geworden bin.

Wir haben gelesen, dass Sie Minderheiten schützen wollen. Welche Minderheiten sind das und wie sieht dieser Schutz konkret aus?

Auch da gibt es bei mir ein Leitmotiv, und das ist der erste Artikel unseres Grundgesetzes. Da steht: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Und da steht nicht: Die Würde des weißen Menschen oder die Würde des jungen oder des christlichen oder nicht-behinderten oder heterosexuellen Menschen. Da steht: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Und wenn das der erste Satz im Grundgesetz

ist, dann sind alle Menschen, deren Rechte auf Würde verletzt wird, weil sie nicht die gleichen Rechte haben, weil sie ausgegrenzt werden, dann sind das also die Menschen, für die ich mich einsetzen will. Und ich finde, das muss ich. Meine Überzeugung ist ganz klar: Wenn du nicht so bist wie die Mehrheit, bist du deswegen nicht weniger wert.

Frauen sind übrigens keine Minderheit, wir sind die Mehrheit – und haben trotzdem nicht immer die gleichen Rechte.

Wie stehen Sie zum Bedingungslosen Grundeinkommen? Sowohl Ihre eigene Meinung als auch die Ihrer Partei interessiert uns.

Es gibt darüber heftigen Streit innerhalb unserer Partei, allerdings in einem positiven Sinn. Wir haben bei uns Verfechter des Grundeinkommens, die das Prinzip eines Gemeinwohl-Staates und der Gerechtigkeit im Vordergrund sehen. Ich bin eher auf der anderen Seite, weil ich fürchte, es könnte die Gefahr bestehen, dass der Staat sich dann aus seiner sozialen Verantwortung zurückzieht. Der Staat könnte zum Beispiel sagen: Ich gebe dir jetzt ein bestimmtes Einkommen, ob du arbeitest oder nicht – dann brauche ich aber keine neuen Arbeitsplätze mehr zu schaffen. Ich übertreibe natürlich ein bisschen, aber meine Befürchtung ist schon, dass der Staat dann sagen könnte, die Leute sind schon alle irgendwie versorgt. Ich glaube aber, es gibt ein Recht auf Arbeit und deswegen auch eine staatliche Verpflichtung, Arbeitsplätze zu schaffen. Die Angst derjenigen, die bei uns dem Konzept des Grundeinkommens kritisch gegenüberstehen, ist also, dass der Staat sich aus seiner Gemeinwohlverantwortung herauskaufen könnte. Andere sagen etwas ganz anderes: Dass das Leben nicht nur aus Arbeit besteht, dass es eine Grundsicherung geben muss, dass man ohne Grundsorgen Freiheit empfinden können soll. Wir führen diese Auseinandersetzung seit Jahren und haben jetzt beschlossen, dass wir eine Grundsicherung für Kinder und ein Familienbudget wollen, und wir haben in unserem Wahlprogramm stehen, dass wir das Grundeinkommen jetzt einmal ernsthaft ausprobieren wollen. Ich glaube, man muss beide Seiten ernst nehmen und das tun wir auch.

Will Ihre Partei die konventionelle Landwirtschaft mit ihrem Einsatz von schädlichen Spritzmitteln stoppen?

Wir müssen diese Landwirtschaft unbedingt stoppen! Es geht uns als Partei um die Förderung und Unterstützung von ökologischer, aber durchaus auch von bäuerlicher Landwirtschaft. Ich sage nicht, jeder nicht-ökologische Landwirt macht es falsch. Aber wir stellen uns gegen diese große Agroindustrie, wo sogenannte Unkrautvernichter wie Glyphosat eigentlich alles vernichten. Wir haben jetzt schon 80% weniger Bienen, Insekten, Schmetterlinge! Wir brauchen sie aber zum Überleben. Oder wollen wir bald wie in China die Blüten mit der Hand bestäuben, weil es überhaupt keine Bienen mehr gibt? Wir vergiften uns selbst, wenn es so weitergeht.

Das heißt: Wir wollen eine Landwirtschaft ohne Massentierhaltung und ohne massive Überproduktion. Bei uns werden zum Beispiel viel mehr Hühner produziert, als wir brauchen. Und die Hühnerreste werden zu einem Spottpreis nach Afrika exportiert und machen dort die regionalen Märkte kaputt. Also weg von der Massentierhaltung, von der Tierqual. 45 Millionen Küken werden jährlich geschreddert. Unvorstellbar! Vielen männlichen Schweinen wird nach wie vor das Schwänzchen abgeschnitten. Und kürzlich habe ich gelernt, dass jetzt nicht mehr nur den Kühen die Hörner entfernt werden, sondern auch per genetischer Manipulation Kühe ohne Hörner „produziert“ werden. Und das hat natürlich erhebliche Folgen. Wir wollen weg von einer tierquälenden, umweltverschmutzenden, krank machenden Agroindustrie, wo das Tier nicht mehr ein Wesen der Schöpfung ist, sondern wo der Mensch glaubt, er kann das Tier aus Profitgier verändern, wie es ihm gerade passt. Wir haben riesige Probleme mit vergiftetem Grundwasser und mit zunehmenden Antibiotikaresidenzen, weil wir so viele Medikamentenrückstände durch die Nahrung aufnehmen. Außerdem sterben die kleineren Bauern ja allmählich aus. Und dann brauchen wir für diese Massentieranlagen natürlich Futter – und das Soja, das wir dafür im Ausland dafür einkaufen, macht dort den Boden kaputt. Dann hungern die Leute dort und wir wundern uns, wenn sie dadurch zu Flüchtlingen werden. Sie haben also Recht, das muss sich total ändern, und dann sind wir nicht die Feinde der Bauern. Im Gegenteil: Wir sagen ja, die Landwirtschaft gehört bei uns dazu. Aber die kleine Landwirtschaft und nicht die Agroindustrie.

Was machen die Grünen dafür, dass sich auch Menschen mit niedrigem Einkommen biologische, ungespritzte und dadurch wesentlich teurere Lebensmittel leisten können?

Jeder Mensch muss ein Recht auf gesunde Lebensmittel haben. Das fängt natürlich mit der Frage an, wieviel Geld Sie für Ihr Leben zur Verfügung haben. Und da gibt es leider große Unterschiede. Deutschland ist Nummer 1 in Europa, was die Differenz zwischen sehr reichen und armen Leuten angeht. Eine gute Wohnung, eine gute medizinische Versorgung statt einer Zwei-Klassen-Medizin und gute und gesunde Lebensmittel, aber auch Zugang zu Kunst und Kultur, das darf nicht Luxus sein. Das muss die Basis sein. Diese Basis muss jeder Mensch haben, und meine Partei setzt sich dafür ein. Wir setzen uns aber auch dafür ein, dass gute Lebensmittel, also zum Beispiel ein gut aufgewachsenes Hühnchen, auch einen höheren Preis haben müssen. Das kann viel Geld sein bei einem Hühnchen, aber das isst man dann eben auch ganz. Und wir als Gesellschaft tun gut daran zu überlegen: Wie sieht eigentlich unsere Ernährung aus? Muss es jeden Tag Fleisch sein? Früher war Fleisch etwas Besonderes! Bei uns zuhause gab es ein- bis zweimal pro Woche Fleisch. Und bei uns wurde kein Stückchen Brot jemals weggeworfen. Im Notfall wurde Brotsuppe draus gemacht, aber weggeworfen wurde nie ein Stück – da hätte es auch richtig Ärger gegeben.

Letzte Frage, Frau Roth: Wie können Sie sich am besten entspannen?

Solche Gespräche wie dieses hier sind natürlich wunderbar, weil man viel dabei lernt. Aber wenn man das von morgens bis abends macht, ist das auch anstrengend, vor allem wegen der Vielfalt der Themen. Ich mache das aber trotzdem sehr, sehr gerne. Was ich sehr genieße, wenn ich nach Regensburg komme: Da schlafe ich im Orphee, ein wunderschönes Hotel mit individuellen Zimmern, mit tollen Angestellten und gutem Essen. Da kann ich mich dann zwar mal kurz entspannen, aber eigentlich geht's jetzt in der Wahlkampfzeit immer durch. Was mich auch entspannt, ist, wenn ich wirklich ganz allein sein darf und nicht reden muss und auch meine eigene Stimme nicht dauern hören muss. Der Dichter Kurt Tucholsky hat einmal beschrieben, wie er wohnen möchte: Er schaut aus dem einen Fenster und sieht den Kudamm in Berlin und dann schaut er aus dem anderen Fenster und hat den Blick auf die Alpen. Das wäre natürlich ideal. Für mich am entspannendsten ist, auf

Wasser oder in die Natur zu schauen. Mit zunehmendem Alter wird meine Heimat, das Allgäu, auch immer wichtiger für mich. Das ist ein wundervoller Fleck Erde, aber trotzdem ist das kein Grund für mich, mich darauf auszuruhen und nicht zu sagen, an vielen Stellen müsste aber in Deutschland etwas verbessert werden!

Frau Roth, vielen Dank für das schöne Gespräch!